



Der romanische Kirchturm in Frei-Laubersheim und seine Glocken

Ein Beitrag zur Geschichte des Turmes und seiner Glocken anlässlich des Abschlusses der umfangreichen Renovierungsarbeiten

VON DIPL.-HDL. WOLFGANG ZEILER, FREI-LAUBERSHEIM

„Schon immer waren die Menschen selbstsüchtig und oft wenig gut. Aber das Abendläuten erklang, schwebte über den Feldern, über den Wald. Es mahnte die unbedeutenden, irdischen Dinge abzulegen, Zeit und Gedanken der Ewigkeit zu widmen.“ So schreibt Alexander Solschenizyn in der Erzählung „... den Oka-Fluß entlang“. Der Klang der Glocken, so sagt man auch, würde Himmel und Erde verbinden.

Der Turm

Die drei Glocken der katholischen Pfarrkirche „St. Mauritius und Gefährten“ befinden sich im romanischen Kirchturm am östlichen Ortseingang von Frei-Laubersheim. Dieser Kirchturm aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist das mit Abstand älteste Gebäude der Gemeinde; ein weithin sichtbares und unverwechselbares Bauwerk, das im selben Jahrhundert entstanden ist wie



Der Turm nach der Renovierung.

Foto: W. Zeiler



Mit Bruchsteinen vermauerte Verbindung zum früheren Kirchenschiff.

Foto: W. Zeiler

die am Eiermarkt in Bad Kreuznach gelegene St. Nikolauskirche. Das Patronatsrecht und die gewöhnlich damit verbundene Kirchenbaulast war zwischen 1157 und 1185 dem Konvent des Klosters Tholey, als Gregorius Abt dieses Klosters war, übertragen worden. **1)** Da der Bau des Turmes offenbar kurz nach der Übertragung des Patronats erfolgte, ist zu vermuten, dass die „Herren von Tholey“ maßgeblich am Bau dieses Wehr- und Kirchturmes beteiligt waren.

Die heutige Kirche wurde direkt nach dem Abriss der baufälligen Vorgängerkirche in den Jahren 1792–1796 erbaut, und zwar „neben dem Turm von diesem nördlich zur Seite vier Fuß entfernt“. **2)** Der seit dieser Zeit freistehende, annähernd quadratische Turm hat eine Höhe von etwas mehr als 20 Meter und lässt sich in fünf Ebenen gliedern. **3)** Die unterste Ebene besteht aus einem tonnengewölbten Raum, von dem aus es keinen Zugang zu dem darüber liegenden Turmbereich gibt. Dieser Raum hatte früher eine fast die gesamte Breite des Turmes nutzende Rundbogenöffnung nach Osten hin.

Die zweite und dritte Ebene, von außen erkennbar durch umlaufende Friese, sind - mit Ausnahme der Ostseite des Turmes - mit Schießscharten ausgestattet. Vor allem diese Schießscharten zeigen, dass das Bauwerk in früheren Zeiten nicht nur zu gottesdienstlichen Zwecken genutzt wurde, sondern auch als Wehrturm dem Schutz des

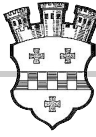
Ortes und seiner Bewohner diente. Das Fehlen der Schießscharten an der Ostseite und die Rundbogenöffnung des Untergeschosses nach Osten hin sind ein deutlicher Hinweis darauf, dass an dieser Turmseite das Langhaus der Vorgängerkirche angebaut war. Doppelbögen mit Kelchkapitellen, wie sie für die romanische Baukunst üblich waren, kennzeichnen die dritte Ebene des Turmes. Die beiden obersten Ebenen sind der eigentliche Glockenbereich mit seiner kleinen, mittleren und großen Glocke.



Zustand vor der Renovierung.

Foto: W. Zeiler

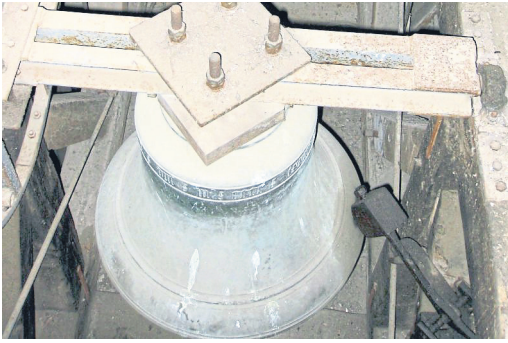
Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Turmes, insbesondere der Kapitelle und des Daches, wurde eine gründliche Sanierung erforderlich. Die Arbeiten dazu begannen im Jahr 2014 mit der Erneuerung des Daches. Am 25. Februar 2018 wurde in einem Festgottesdienst in der Frei-Laubersheimer Kirche der Abschluss der Arbeiten im Beisein der an der Renovierung Beteiligten gefeiert. Die Kosten der Sanierung von circa 70 000 Euro teilten sich das Bischöfliche Ordinariat in Mainz und die katholischen Kirchengemeinde, die durch eine Vielzahl von Aktionen zur Spendengenerierung ihren notwendigen Beitrag erreichte.



Die kleine und die große Glocke

Nicht nur der Turm hat ein stattliches Alter erreicht, sondern auch zwei seiner Bewohner, nämlich die kleine und die große Glocke mit den Tönen c beziehungsweise as, die dort oben im Turm seit über 500 Jahren (!) ihren Dienst für die Gemeinde leisten. Nach dem ersten Weltkrieg stellte man diese beiden Glocken am 20.08.1920 unter Denkmalschutz.

Die kleine Glocke wiegt mit 175 Kilogramm etwa ein Drittel der großen Glocke, ihr Durchmesser ist jedoch mit 66 Zentimeter nur ein Drittel kleiner als ihre große Schwester. Die einzeilige Umschrift lautet **4)**: „ ih(esv)s nazarenvs rex ivdeorvm anno d(omi)ni m cccc lxxiiii ot“, also „Jesus von Nazareth König der Juden 1474“. Die beiden Buchstaben „ot“ am Ende der Umschrift sind wahrscheinlich die Anfangsbuchstaben des Glockengießers Johannes Otto, der Ende des 15. Jahrhunderts in der Umgebung von Kreuznach tätig war. **5)** Außer für kirchliche Zwecke wird die kleine Glocke auch heute noch zum Uhrenschatz verwendet.



Die kleine Glocke von 1474.

Foto: Bauingenieur E. Dondaj, Frei-Laubersheim

Die große Glocke hat einen Durchmesser von 96 Zentimeter und wiegt beachtliche 550 Kilogramm. Die einzeilige umlaufende Inschrift am Glockenhals lautet **6)**: osanna* filio* david* benedictvs* qvi* venit* in* nomine* domini* gloria* in* eccelis (Hosanna* dem Sohne* Davids* gesegnet sei* der* kommt* im* Namen* des Herrn* Ehre* in* der Höhe*). Unterhalb der Inschrift befindet sich ein kleines Relief der Muttergottes mit Kind und auf der gegenüberliegenden Seite das Relief des Gekreuzigten. Die Glocke hat keine Jahreszahlangebe, nach E. Nikitsch stammt sie aber aus dem 15. Jahrhundert Diese große Glocke wurde früher auch für gemeindliche Zwecke genutzt, denn sie läutete bei Feueralarm und anderen Notfällen.

Die mittlere Glocke

Während die große und die kleine Glocke schon über ein halbes Jahrtausend Tag für Tag ihre Dienste für die Frei-Laubersheimer Kirchen- beziehungsweise Zivilgemeinde leisten, ist das Schicksal der mittleren Glocken wesentlich unruhiger verlaufen.

Das Umgießen der mittleren Glocke Mitte des 19. Jahrhunderts:

Im Jahre 1822 war die mittlere Glocke zersprungen, „wodurch ein sehr disharmonisches Geläut“ entstanden war. **7)** Diesen

Zustand ertrugen die Frei-Laubersheimer fast 20 Jahre lang, denn erst 1841 wurde ein Kostenvoranschlag beim Glockengießer Beraud aus Frankreich, damals wohnhaft in Alzey, eingeholt. Der Glockengießer reichte zwei Voranschläge ein. In dem einen Voranschlag wurden die Kosten für das „Umgießen der zersprungenen mittelsten Glocke auf dem Kirchthurne zu Freilaubersheim, sowie für das Herabnehmen, das Wiederhinaufbringen und den Transport nach Alzey und wieder zurück“ detailliert aufgelistet. **8)** Gesamtkosten 218 fl. und 32 Kreuzer. Der zweite Voranschlag enthielt Unerwartetes, denn dieser Voranschlag bezog sich auf „das Umgießen zweier Glocken auf dem Kirchthurne zu Freilaubersheim, der sogenannten Mittelsten und kleinen Glocke“. Die Kosten für die Erneuerung beider Glocken wurden im Voranschlag auf 317 fl. 24 Kr. festgelegt.

Das Umgießen der kleinen Glocke fand jedoch nie statt! Es bleibt unklar, aus welchem Grund auch die kleine Glocke aus dem Jahr 1474 umgegossen werden sollte. Von einer Beschädigung der Glocke wurde in den Schreiben nichts erwähnt, aber vielleicht wollte man einen anderen Glockenton. Für die Zivilgemeinde und die Kirchenvorstände waren die beiden Angebote des Glockengießers ohnehin wohl nur als erste Information darüber gedacht, welche Kosten mit diesem Umguss entstehen würden. Denn erst ein Jahr später, im Mai 1842, wurde in einem Schreiben an den Kreisrat in Bingen deutlich, dass die Arbeiten nun begonnen werden sollten. Anfang Mai 1842 befand sich nämlich der bereits genannte Glockengießer Beraud, der sich mittlerweile in Uffhofen bei Alzey niedergelassen hatte, wieder in der Bürgermeisterei Frei-Laubersheim und bat darum, ihm die Arbeiten zu übertragen. „Ich ließ daher“, schrieb der Bürgermeister an den Kreisrat, „mehrere Mitglieder der Gemeinde und Kirchenräthe beikommen, um den fraglichen Gegenstand zu bereden; und während der Beredung mit dem genannten Glockengießer kam von ohngefähr ein zweiter dieses Handwerks, Friedrich Otto aus Gießen in die Versammlung“. **9)** Man vereinbarte, dass beide Handwerker einen exakten Kostenvoranschlag einreichen sollten. Diese Voranschläge sollten dann zur „beliebigen Entscheidung“ dem Kreisrat in Bingen zugeleitet werden. Der Kreisrat in Bingen entschied sich für den Glockengießer Friedrich Otto, da dieser „billiger und gleichzeitig Inländer ist und man sich im Falle eines Falles besser an denselben halten kann“. **10)**

Im Jahr 1842 goss also der Glockengießer Otto aus dem Material der alten, zersprungenen mittleren Glocke eine neue mittlere Glocke. Auf der eingeschmolzenen Glocke hatte die Inschrift gestanden: In honorem S. Archangeli Michaelis et SS. Mauritii socio-rumque ejus et S. Catharinae V.E.M.

„Trotz der ernstesten Anforderung von Seiten des Pfarrers Rückert,“ heißt es in der Chronik der kath. Pfarrei Frei-Laubersheim, „dass bei dem neuen Umguss obengenannte lateinische Schrift mit Ausnahme der neuen Jahreszahl wiederhergestellt werden müssen, geschah dieses nicht. Der damalige Gemeindevorsteher, ein lauer ... Katholik, dessen Namen nicht verdient hier genannt zu werden, versprach zwar die Wahrung obiger Inschrift, aus Furcht vor den Protestanten aber, welche dazumal im Verhältnis zu den Katholiken drei Viertel der Gemeinde ausmachten, ließ derselbe dieser Glocke statt der Namen jener ge-

nannten Heiligen ... die Namen der hiesigen Gemeinderäthe und seinen eigenen Namen aufgießen. Diese Glocke ist deshalb nicht getauft“. **11)**

Abholung der mittleren Glocke zu Kriegszwecken:

Am 16. Juli 1917, etwa einviertel Jahr vor Ende des Ersten Weltkrieges, beschlagnahmte die Reichsregierung diese mittlere Glocke für Kriegszwecke. Sie kam nicht mehr nach Frei-Laubersheim zurück. An ihre Stelle trat am 9. September 1924 wiederum eine neue mittlere Glocke, die von der Gemeinde Frei-Laubersheim angeschafft wurde. Auf der Glocke standen, wie bei der Vorgängerglocke, der Name des Bürgermeisters und die Namen der Gemeinderäte. Bei der Ankunft der Glocke hielt der Bürgermeister vor der Kirche eine Ansprache, eine Glockenweihe fand jedoch auch für diese Glocke nicht statt.

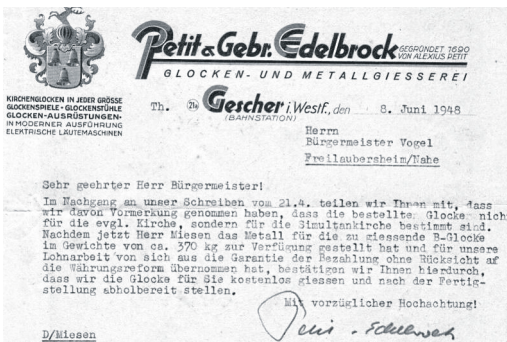
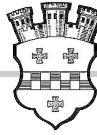
Am 15. März 1940 waren auf Anordnung Görings die in den Glocken aus Bronze enthaltenen Metallmengen zu erfassen und der deutschen Rüstungsreserve dienstbar zu machen. Pfarrer Schmidt stellte über das Bischöfliche Ordinariat unverzüglich den Antrag auf „Befreiung von der Ablieferung“ der großen und der kleinen Glocke. (Die mittlere Glocke, die erst 16 Jahre zuvor gegossen worden war, hatte keine Chance der Einschmelzung zu entgehen). Pfarrer Schmidt begründete seinen Antrag mit dem „künstlerischen Schmuck“ der großen Glocke und dem „außergewöhnlich hohen musikalischen Wert“ der kleinen Glocke. Zudem hätten beide Glocken einen „hohen historischen Wert“, denn auf beiden Glocken sei das Gussjahr „1474“ zu erkennen. Hierbei ist Pfarrer Schmidt allerdings ein „Fehler“ unterlaufen. Die große Glocke stammt zwar nach Nikitsch (s.o) aus dem 15. Jahrhundert, eine Jahreszahl ist jedoch auf der großen Glocke nicht angebracht. Aber dieser „Fehler“ trug sicherlich dazu bei, dass die NS-Entscheidungsbehörde keine weiteren Überprüfungen dieser Glocke anordnete.



Bundesarchiv, Bild 183-H26751. Glockenlager Hamburg-Veddel.

Foto: o.A. Lizenz CC-BY-SA3.0

Nach der Erfassung aller Glocken im Deutschen Reich wurden die Glocken in vier Gruppen, A bis D, eingeteilt. Die am niedrigsten bewerteten A-Glocken, zu denen fast alle nach 1800 gegossenen Glocken gehörten, wurden zur sofortigen Einschmelzung abtransportiert. **12)** Dazu gehörte auch dieses Mal wieder die Frei-Laubersheimer mittlere Glocke, die am 1. August 1942 zur Einschmelzung abgeholt wurde. Die unter Denkmalschutz stehenden B- und C-Glocken mussten zwar ebenfalls abgeliefert werden, aber man schmolz sie nicht direkt ein, sondern brachte sie vorerst



Mitteilung der Glockengießerei Petit & Gebr. Edelbrock vom 8. Juni 1948.

Foto: W. Zeiler

als Rohstoffreserve in Sammlager, die auch „Glockenfriedhöfe“ genannt wurden. Damit bestand zumindest eine geringe Chance, sie doch irgendwann zurückzubekommen. Nur die der D-Gruppe zugeordneten Glocken durften wegen ihres hohen geschichtlichen oder künstlerischen Wertes in den Glockentürmen bleiben. Die Bestätigung für die Zuordnung zu dieser Kategorie hatte sich allerdings Göring selbst vorbehalten. **13)** Der Frei-Laubersheimer kleinen und großen Glocke wurde die Kategorie D zuerkannt und sie konnten so der Glockenvernichtung entgehen.

Die Anschaffung einer neuen mittleren Glocke nach dem Ende des II. Weltkrieges:

Drei Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges bestellte Ortsbürgermeister Vogel als Ersatz für die eingeschmolzene mittlere Glocke bei der heute noch bestehenden Firma Petit & Gebr. Edelbrock, Glocken- und Metallgießerei aus Gescher in Westfalen, eine neue mittlere Glocke. Ein Herr Miesen, Handelsmann aus Bochum, stellte das benötigte Metall der zu gießenden mittleren B-Glocke zur Verfügung und leistete gegenüber der Firma „von sich aus die Garantie der Bezahlung ohne Rücksicht auf die Währungsreform ...“. **14)** Die Glockengießerei bestätigte daraufhin der Gemeinde, dass „die Glocke für die Gemeinde kostenlos gegossen und nach Fertigstellung abholbereit gestellt wird“. Der Handelsmann Miesen verlangte in seiner Rechnung an die Gemeinde also lediglich die Kosten für die neue Glockenarmatur (Klöppel und Aufhängung) in Höhe von 289 DM.

Die Daten der mittleren Glocke: Durchmesser unten: „86 Zentimeter“, Gewicht: „361 Kilogramm“, Gussjahr: „1948“, Ton b', Material: „Bronze“, Inschrift: „PAX P ev. und kath. Simultankirche Frei-Laubersheim.“

Am 25. März 1949 „begrüßte die Gemeinde Frei-Laubersheim auf dem Platz vor der Kirche ihre neue Glocke“. **15)**



Mittlere Glocke von 1949 (rechts) und große Glocke aus dem 15. Jahrhundert.

Foto: Bauingenieur E. Dondaj, Frei-Laubersheim

Die Begrüßungsansprache hielt Bürgermeister Vogel. Er wünschte, „dass die Glocke so lange wie ihre beiden alten Schwestern – und nicht mehr gefährdet durch neuen Krieg – ihren Dienst tue“. Als Vertreter der bürgerlichen Gemeinde übergab er die Glocke an die beiden Konfessionsgemeinden. Schulkinder trugen Schillers Gedicht 'Das Lied von der Glocke' vor. Der ev. Kirchenchor unter der Leitung von Lehrer Reinhardt aus Volxheim und der kath. Kirchenchor unter der Leitung von V. Göckel aus Bad Kreuznach „sangen geistliche Lieder des Dankes und der Anbetung“. Aus Anlass der Glockenweihe wurden von den jungen Mädchen Anstecknadeln mit dem Bild zweier Glocken und der Aufschrift „Glockenweihe 1949“ angeboten und von den Gemeindegliedern eifrig gekauft.

Der seit Ende August als kath. Geistlicher tätige Pfarrer Karl Willimsky sprach in seiner Rede vom „Sinn der Glocken, die die christliche Gemeinde zum Gebet rufen, durchs Leben geleiten und ihr die Zeit ansagen.“ Pfarrer Rohrbach von der ev. Kirchengemeinde „dankte den Helfern und Spendern, die durch eine Weinsammlung die Beschaffung der neuen Glocke möglich gemacht haben“.



Anstecknadel zur Glockenweihe.

Foto: W. Zeiler

Es überrascht, dass der Handelsmann Walter Miesen aus Bochum, der den Kaufpreis der Glocke an die Gießerei bezahlt hatte, in den Festreden mit keinem Wort weder anonym noch namentlich - als Spender erwähnt wurde. Die Bemerkung von Pfarrer Rohrbach, dass die „Weinsammlung“ die Anschaffung der Glocke erst ermöglichte, könnte ein Hinweis auf ein in der Nachkriegszeit nicht unübliches „Tauschgeschäft“ sein. Zum Zeitpunkt der Bestellung der Glocke war die Währungsreform, also die Einführung der DM, noch nicht erfolgt, wurde aber erwartet, denn die alte Reichsmark „hatte ihre Bedeutung als Wertmaßstab und Orientierungsmittel für die Produktion verloren“. **16)** Es ist anzunehmen, dass der Handelsmann Miesen die Glocke nicht gespendet hatte, sondern als Gegenleistung für die Beschaffung des Glockenmaterials und Zahlung der Herstellungskosten an die Glockengießerei von der Gemeinde Frei-Laubersheim eine entspre-

chende Menge Wein als Handelsgut erhalten hatte. **17)**

„Nach der Feier wurde die Glocke von Schmiedemeister Andreas Berg und seinen Söhnen, Meistern des Schmiede- und Wagnerhandwerks und einem Dipl. Ingenieur und ihren Helfern hochgebracht und aufgehängt. Der alte Doppelschlag der beiden kleineren Glocken zu den Viertelstunden wurde wieder hergestellt.

Am Abend, um halbneun Uhrzeit füllte eine andächtige Gemeinde aus den beiden Konfessionen die Simultankirche bis auf den letzten Stehplatz. Einer kath. Fastenandacht zur Verkündigung der Geburt Christi folgte die Feier der ev. Glockenweihe. (Die kath. Glockenweihe war schon am Mittwochabend vorgenommen worden.) Gemeinsam wurden die Lieder „O Haupt voll Blut und Wunden“ und „Großer Gott wir loben dich“ gesungen.

Nach der Ansprache von Pfarrer Rohrbach wurden die Glocken einzeln zum Dienst gerufen und dann erscholl ihr dreifaches Geläute vom (...) alten Glockenturm in den lautlos stillen Kirchenraum zu der ergriffenen Gemeinde. Zum Schluss beteten die Gläubigen der beiden Konfessionen wieder gemeinsam das Vaterunser. Die Gemeinde wünscht sich, dass der Name der neuen Glocke „Friede“ sich als Gottes Friede über Frei-Laubersheim, Deutschland und aller Welt erfülle.“

Quellen- und Literaturangaben:

1) Lager, Dr.: Die ehemalige Benedictiner-Abtei Tholey, in: Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens 20, 1899, S. 385

2) Festschrift zum 200-jährigen Bestehen der Pfarrkirche St. Mauritius und Gefährten in Frei-Laubersheim, 1996, S.62.

3) Die Gliederungen und Abmessungen nach Angaben von Bauingenieur E. Dondaj, Frei-Laubersheim

4) 5) Nikitsch, Eberhard j.: Die Inschriften des Landkreises Bad Kreuznach. In.: Die Deutschen Inschriften, 34. Band, Mainzer Reihe 3. Band, S.105

6) Nikitsch, a.a.O., S.144

7) Schreiben an den Großherzoglich Hessischen Kreisrath des Kreises Bingen vom 25. Mai 1842, Ortsarchiv Frei-Laubersheim, A XII.

8) Kostenvoranschläge des Glockengießers Beraud vom 3. April 1841, Ortsarchiv Frei-Laubersheim, A XII

9) Abschrift des Schreibens des Bgm. von Frei-Laubersheim an den Kreisrat in Bingen vom 25. Mai 1842, A XII

10) Schreiben des Kreisrats des Kreises Bingen vom 27. Mai 1842, Ortsarchiv Frei-Laubersheim, A XII

11) Festschrift, a.a.O., S.63

12) vgl. <https://blog.archiv.ekir.de/2016/03/01/zwangsenteignung-der-kirchenglocken-fuer-die-kriegsruestung/ing.am> 12.08.2018

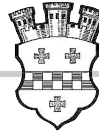
13) Thümmel, Rainer, u.a.: Als die Glocken ins Feld zogen ..., Leipzig 2017, S.137

14) Schreiben der Fa. Petit an den Bgm von Frei-Laubersheim vom 8. Juni 1948; Ortsarchiv Frei-Laubersheim, A XII.

15) Das Folgende nach dem Protokoll der Glockenweihe in Frei-Laubersheim vom 31.3.1949, Ortsarchiv Frei-Laubersheim, AXII.

16) Stolper, Gustav: Deutsche Wirtschaft seit 1870, 2. erg. Aufl., 1966, Tübingen, S.240

17) Eine Anfrage bei der heute noch bestehenden Glockengießerei Petit&Edelbrock zur Bestätigung dieser Vermutung blieb leider erfolglos.



Erinnerungen an alte Zeiten

Schon vor einiger Zeit haben die Heimatblätter eine interessante Textsammlung erhalten: Überreicht wurde sie von Angehörigen einer Dame, die die folgenden kurzen Texte im Jahr 1932 zusammengestellt hat, als Weihnachtsgabe für ihre Familie in Notzeit, wie sie selbst in ihrer Widmung schreibt. Sie war damals 46 Jahre alt und hatte das Bedürfnis, Erinnerungen aus ihrer Kinderzeit festzuhalten und für die Nachwelt zu bewahren. Die Dame hieß Maria Palm, geb. Müller: Sie war die Tochter des Dorfschullehrers Nikolaus Müller, der seine Stelle in Braunweiler am 20. Oktober 1883 antrat, drei Jahre vor der Geburt der Tochter Maria. So stammen die Szenen, die sie beschreibt, aus den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts: In liebevollen Worten erinnert sie an Personen und auch an Berufe, die es heute nicht mehr gibt und setzt ihnen so ein „Denkmal“. Ihre „Bilder“ aus der Vergangenheit des Dorflebens werden in zwei bis drei lockeren Folgen in den Heimatblättern erscheinen: Dabei wird ihr eigener Tonfall weitgehend übernommen, die Texte nur in andere Zusammenstellung gebracht. Wir verdanken ihr lebendige Schilderungen des Dorflebens am Beispiel Braunweiler. Viel Freude beim Lesen.

„Ein idyllisch am Fuße des Soonwaldes gelegenes Dörflein war meine Heimat. Mein Vater, der Lehrer des Ortes, verstand es wunderbar, uns schon von frühester Kindheit an Herz und Sinn zu schulen für alles Schöne ringsumher. Er lehrte uns lesen im Buche der schönen Natur, wusste im Unterrichte unser Interesse zu wecken und zu fördern, verschönte das Familienleben durch eine gute Hausmusik und seinen allzeit guten Humor. Selbst von tiefreligiösem Gemüt, pflanzte er Gottes Wort und Gebot schon früh in unsere Herzen, immer bestrebt uns zu guten Christen zu erziehen. In allem wurde er dabei harmonisch unterstützt von unserer vortrefflichen Mutter. Dazu gab sie uns Mädchen noch viel von ihrer praktischen Lebensbetätigung und -erfahrung mit. Die Häuslichkeit erhielt durch die

Gestaltung von Familienfestlichkeiten (Namenstage, Kirchweihe, Ostern, Weihnachten, Nikolaustag und Kommuniontag) durch ihren Schönheitssinn einen besonderen Glanz...“

Nach der Einleitung wurden für diese Ausgabe passend die Passagen ausgewählt, die sie über einzelne Bräuche des Weihnachtsfestes schreibt. Vielleicht wird mancher Leser ähnliche Erinnerungen haben.

Eine Dorfbewohnerin, an die sie erinnert, war die „Zockersachesbas“: Diese handelte mit Süßigkeiten, die noch nicht wie heute das ganze Jahr in großer Menge verfügbar waren und für seltene Gelegenheiten als Kostbarkeiten erworben wurden. So erzählt Frau Palm:

„Alljährlich vor Weihnachten machte sie die Runde mit ihrem großen Korb von Haus zu Haus. Darin hatte sie den damals so beliebten Christbaumschmuck aus Zuckerschmuck gemacht. Das waren Ringe, Äpfel, Birnen, Erdbeeren, Kirschen, allerlei Figuren und auch Herzen.“ „Am Weihnachtsbaum, da hingen die „Herzen“ am Silberdraht zur Freude aller.“ Sie bedauert, dass diese alte Schmucktradition aus Gebäck und Zuckerfiguren von „modernem“ Schmuck aus Glaskugeln, Engelshaar und Lametta abgelöst wurde.

Der im Folgenden beschriebene Brauch fand noch in neuerer Zeit statt:

„Damals ging noch das „Christkindchen“ im Dorfe von Haus zu Haus. Das war ein Mädchen der Oberstufe, das in geheimer Wahl von ihren Mitschülerinnen zum „Christkind“ gewählt wurde. Weiß gekleidet trug es auf dem Kopfe eine hochaufgeputzte „Krone“. Vor dem Gesicht hatte das Christkind einen Tüllvorhang als Schleier.“ Abgeschafft wurde der Brauch später vom Pfarrer, dem die Aufmachung, vor allem der Kopfputz und der „Unfug“, der getrieben wurde, missfiel.

Soweit hier die ersten Erinnerungen von Frau Maria Palm, weitere folgen. Ein Kapitel wird sich z.B. Handwerkern widmen, eines Wanderhändlern. Die Quellen, auch zu

Angaben zu ihrer Person, sind aus dem Manuskript entnommen, so wie es übergeben wurde und beruhen auf Aussagen der Angehörigen. Dazu in einer anderen Folge mehr.

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit diesen zwei zur Jahreszeit passenden Themen endet der Jahrgang der Heimatblätter 2018.

Vielleicht kommen Ihnen beim Lesen eigene Erinnerungen. Eine weitere Idee für die Heimatblätter ist daher eine kleine neue Rubrik: Gesucht wird die Vorstellung historischer Orte, vor allem einzelner Gebäude: Es darf sich gerne um weniger bekannte und historisch bedeutende Orte handeln, sondern auch um kleinere Bauwerke, die es aber auch wert sind, dass an sie erinnert wird. Vielleicht sind sie verbunden mit persönlichen Erinnerungen, z.B. aus der Kindheit oder an ein besonderes Ereignis. Historische Abbildungen dazu wären interessant. Wer kann und möchte etwas beitragen? Ich freue mich über Zusendungen.

Mit diesen Zeilen möchte ich den Jahrgang beenden. Im anschließenden Inhaltsverzeichnis können Sie noch einmal in einer Titelübersicht die Beiträge „Revue“ passieren lassen. Eine Neuerung war dieses Jahr leider die plötzliche Einstellung der gedruckten Ausgabe. Aber Sie erhalten die Beiträge wie gewohnt im Sammelband bei der Frühjahrstagung.

Für das kommende Jahr liegen schon die ersten Beiträge vor, und wir hoffen noch auf weitere, damit wir wieder eine Vielfalt an interessanten Aufsätzen anbieten können.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen frohe Festtage und ein gutes Neues Jahr 2019.

Anja Weyer M.A., Redaktion

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 2018

Aufsätze

Dr. Michael Vesper: Die zweite Reformation. 200 Jahre Kirchenunion in Kreuznach. **Heft 1**

Klaus Briese, Anja Weyer: Mit Schwung ins Neue Jahr. 50 Jahre „Bridge House Twirlers“ – 61 Jahre Square Dance in Bad Kreuznach. **Heft 2**

Franziska Blum-Gabelmann M.A.: Das „Eiserne Buch der Stadt Bad Kreuznach“. **Heft 2**

Anja Weyer M.A.: Dem Menschen zugewandt: Eine Auswahl von Bildern zum Karfreitag im Museum Schlosspark in Kreuznach. **Heft 3**

Dr. Martin Senner: Als Kreuznach am Seilerbach lag. **Heft 3/4**

Rainer Seil: Das Schicksalsjahr 1918. Dargestellt aus der Sicht eines Verwaltungsverberichtes des Amtes Waldböckelheim. **Heft 5**

Dr. Michael Vesper: Liebesheirat, langes Warten und Lektüremarathon. Karl

Marx und Jenny von Westphalen schließen in Kreuznach den Bund fürs Leben. **Heft 6**

Stefan Kühlen: Die Jahrmärkteplakate von den 1930er Jahren bis zur Gegenwart. Farbenfrohe Verlockung ruft Bürger zu dem beliebten Bad Kreuznacher Fest. **Heft 8**

PD Dr. Udo Reinhardt (Bad Kreuznach): „...fand aber keine Spur von ihrem Jungen und ihrem Mann“. Drei bewegende Einzelschicksale von Kreuznacher Oberschülern in der schweren Zeit des Zusammenbruchs 1945. **Heft 9**

Dr. Michael Vesper: Aufbaujahre: Bad Kreuznach 1952-1956. Bürgermeister Jungermanns Rechenschaftsbericht seiner Amtszeit. **Heft 10**

Stefan Kühlen: Von den Ursprüngen der „Schützengesellschaft zu Bad Kreuznach“ bis zur Gegenwart. **Heft 11**

Dipl.-Hdl. Wolfgang Zeiler: Der romanische Kirchturm in Frei-Laubersheim

und seine Glocken. Ein Beitrag zur Geschichte des Turmes und seiner Glocken anlässlich des Abschlusses der umfangreichen Renovierungsarbeiten. **Heft 12**

Anja Weyer: Erinnerungen an alte Zeiten. **Heft 12**

Buchbesprechungen

Dr. Michael Vesper: Zweimal 1250 Jahre- und die Geschichte geht weiter. Die Chroniken von Frei-Laubersheim sind ein Lesevergnügen. **Heft 1**

Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (i. A. Anja Weyer M.A., Richard-Wagner-Str. 103, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/757 48, E-Mail anjaweyer@gmx.de).